



Das Bild zeigt die momentane Situation in dem hier beschriebenen Revier bei Darmstadt, das wegen seiner Nähe zum Rhein-Main-Ballungsraum durch eine hohe Bevölkerungsdichte und zugleich durch intensiven Sonderkulturanbau geprägt ist. Große Flächen werden mit Flies abgedeckt, um früh zu ernten, beziehungsweise mit Zäunen vor Wild geschützt. All das macht es Meister Lampe schwer, seinen angestammten Platz in einer ansonsten für ihn günstigen Region zu behalten. Foto: Dr. Johann Pürstl

## Ist der Feldhase in unseren Revieren noch zu retten?

### Situationsbeschreibung am Beispiel eines südhessischen Reviers

Die Streckenlisten der letzten Jahre bringen es ans Tageslicht – dem Niederwild in unserer Kulturlandschaft geht es nicht besonders gut. Dies betrifft natürlich nicht nur die Niederwildarten wie Rebhuhn, Fasan und Feldhase, sondern auch viele andere wildlebende Arten und auch unsere Singvögel. Sie sind allesamt die Verlierer unserer Wald- und Feldflur.

Wie können Bestand und Jagdstrecke dieser auf Störungen des Lebensraums sehr empfindlich reagierenden Wildart stabil gehalten werden? In diesem Beitrag wird die Situation am Beispiel eines südhessischen Reviers am Stadtrand von Darmstadt beschrieben und bewertet. Deutlich wird: In den Feldrevieren muss viel passieren, damit es dem Feldhasen wieder besser gehen kann.

Die Jägerschaft, die sich seit Jahren in Enthaltensamkeit oder Nichtbejagung des Niederwildes übt, sucht in vielen Niederwildrevieren nach Abhilfe und Lösungsansätzen, damit sich die Bestände auf ein stabiles Niveau halten können. Leider ziehen die anerkannten Naturschutzverbände nicht an einem gemeinsamen Strang, da der Niedergang der Niederwildarten sowieso nur den Jägern zugeschrieben wird und außerdem die Jagd an sich nicht in das Konzept und die Ideologie passt.

Die Jägerschaft, insbesondere die Revierinhaber, versuchen mit Engagement und finanziellem Aufwand die Lage zu verbessern, aber anstatt Zuschüsse für ihre Bemühungen zu erhalten, werden sie von den Kreisen für ihr Engagement mit Hilfe der „bagatellen“ Jagdsteuer zur Kasse gebeten – da stimmt doch was gar nicht mehr. Es mangelt nicht an wissenschaftlichen beziehungsweise praxisnahen Experten, Ursachenforschung wird fleißig betrieben und je nach persönlicher Einstellung und Weltanschauung verschiedene Faktoren festgemacht.

Es steht zweifelsfrei fest, dass wir es bei dem Problem Niederwildrückgang nicht mit einzelnen Faktoren, sondern mit vielen Komponenten zu tun haben. Wetter, Krankheiten, Nahrung, Landwirtschaft, Deckung, Biotop, multifaktorielle Faktoren, Prädatoren, Unruhe und Störungen und nicht zuletzt die

Jagd werden als besatzschädigende Einflüsse genannt.

### Nasskaltes Wetter und viele weitere Faktoren haben Einfluss

Das Wetter, vor allem in der Brut- und Setzzeit, spielt eine übergeordnete Rolle, darüber hinaus ist nasskaltes Wetter ein Wegbereiter für verschiedene Krankheiten, die hin und wieder ganze Besätze dahinraffen (wie Chinascheuche bei Kaninchen). Über die Einflussnahme der Landwirtschaft wird natürlich viel diskutiert. Die Landwirtschaft hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte stark verändert, kleine Familienbetriebe mit kleinflächiger Anbauwirtschaft sind zum Großteil verschwunden. Flurbereinigung und Zusammenlegungen haben Ackerrandstreifen und die für Niederwild so wichtigen kleinen Parzellen gibt es nicht mehr, dazu kommen Sonderkulturen und großflächiger Maisanbau für Biogasanlagen. Alles nicht gerade optimal, aber auch da gibt es keinen Weg zurück.

Schon unsere Vorfahren wussten den Einfluss der Beutegreifer einzuschätzen und haben geeignete jagdliche Methoden entwickelt, um das Verhältnis Beute zu Beutegreifer zu regulieren.



Der Autor des Beitrags, Dr. Johann Pürstl, beteiligt sich seit 14 Jahren an der Feldhasentaxation in Hessen. Foto: Moe

Heute hört man allzuoft: Die Natur reguliert sich von selbst. Dies ist ein Trugschluss insofern, als dass der Mensch auch verschiedentlich in die Abläufe der Natur eingreift. Ein Beispiel sei mit der Schluckimpfung der Füchse gegen Tollwut angeführt (die Jägerschaft hat dabei kräftig mitgeholfen) – dies war auch gut so und wir können heute überaus dankbar sein, dass die Bundesrepublik als tollwutfrei einzustufen ist.

Als Folge davon ist die Population der Füchse stark angestiegen und diese

kann eigentlich mit jagdlichen Mitteln kaum auf ein erträgliches und gesundes Maß zurückgeführt werden. Seit ein paar Jahren grassiert in Südhessen die Fuchsräude und es kann wohl nicht gewollt sein, dass die Fuchspopulation sich dadurch in elendiger Weise selbst reguliert.

**Erläuterungen an einem Revier im Rhein-Main-Ballungsraum**

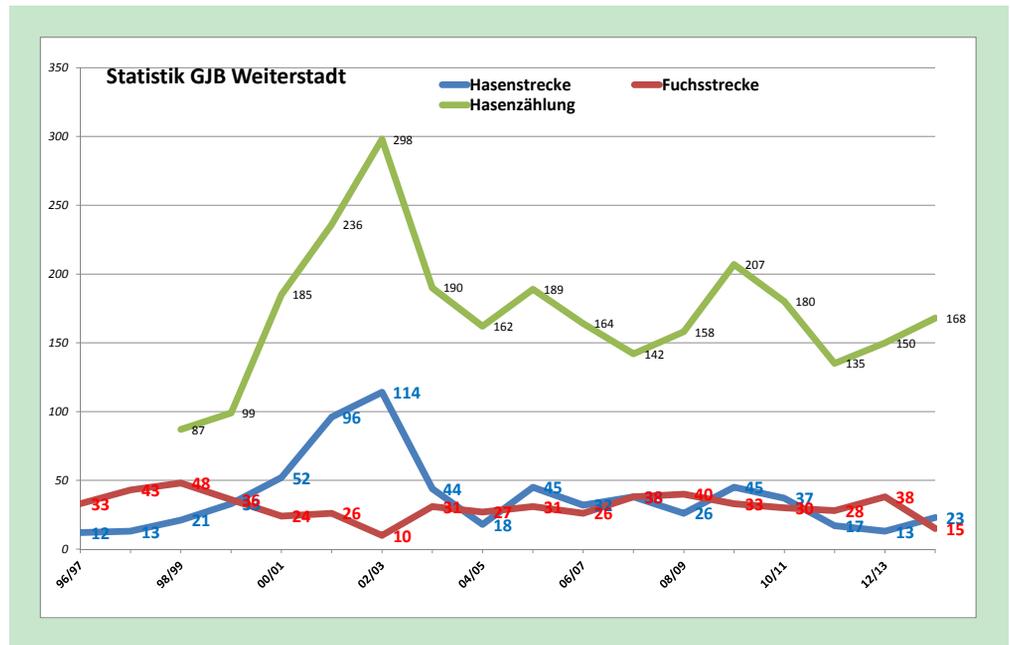
Das Revier Weiterstadt nahe der Stadtgrenze Darmstadt umfasst etwa 420 ha bejagbare Fläche, wobei die Flächen rund um die Stadt kaum mehr zusammenhängen und der Druck durch die hohe Besiedelung immer größer wird. Die Pacht des gemeinschaftlichen Jagdbezirks besteht seit dem Jahr 1996. Die landwirtschaftliche Struktur ist hauptsächlich geprägt durch Sonderkulturen von Spargel und Erdbeeren, wobei die Verfrüfung mittels Abdecken durch Folien und Schutz durch Einzäunungen in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Zudem ist der Freizeitdruck durch die Bevölkerung als sehr hoch einzustufen und eine korrekte ungestörte Jagdausübung kaum mehr möglich.

In diesem Spannungsfeld wurde trotzdem der Versuch unternommen, dem Niederwild durch verschiedene Maßnahmen auf die Sprünge zu helfen. Wichtige Erkenntnisse zu den Ergebnissen liefert eine regelmäßige Feldhasen-Taxation, die inzwischen seit 14 Jahren im Revier durchgeführt wird.

Biotopverbesserungen waren nur bedingt möglich, außer durch Schutz bestimmter für Niederwild geeignete Flächen und Anlegen von Wildäckern. Wichtig ist, dass der Erfolg der Niederwildhege mit einer strammen Bejagung des Raubwildes einhergeht. Raubwild und insbesondere der Fuchs dezimiert den Hasenbestand. Das Hauptaugenmerk wurde daher auf die Bejagung der Beutegreifer gelegt, wobei nur Fuchs und Marder an Luderplätzen (Luder vergraben) zur Strecke kamen, auf die Fallen- und Baujagd wurde gänzlich verzichtet, aufgrund der Stadtnähe.

**Hasenbesatz konnte nur zunächst erhöht werden**

Wie aus der Statistik eindeutig zu entnehmen ist, konnte der Hasenbesatz von Pachtbeginn an gesteigert werden, während beim Fasan kaum eine Änderung feststellbar war. Der Hasenbesatz wurde nur nach vorangegangener Zählung (Scheinwerfertaxation) vorsichtig und punktuell bejagt. Der Status Quo ist leider ernüchternd, da die Situation in der Gemarkung sich in den letzten



Die Frühjahrszählung im Revier ergab einen Bestand von circa 160 Hasen/100 ha. Übersicht: Dr. Pürstl

fünf Jahren doch erheblich verschlechtert hat. Festzuhalten bleibt: Die Hegemaßnahmen im Feldrevier im Ballungsraum erfordern einen besonders hohen Einsatz. Und doch bleibt das Niederwild weiterhin das Sorgenkind der jagdlichen Zukunft. In intensiven Sonderkulturgebieten wird man Hase,

Fasan und Rebhuhn und weiteres Wild mehr oder minder abschreiben müssen, während in anderen Kulturlandschaften mit hohem Aufwand und intensiver Hege, zum Beispiel Raubwildbejagung durch die Jägerschaft, ein durchaus ordentlicher Niederwildbesatz erreicht werden kann. Dr. Johann Pürstl



Meister Lampe hat es zurzeit besonders schwer: In unseren Feldrevieren muss viel passieren, damit sich die Bestände des Feldhasen wieder erhöhen können. Foto: Michael Breuer